

# Zarathustra

## Meinen zukünftigen Freunden

»Euch, den kühnen Suchern, Versuchern, und wer je sich mit listigen Segeln auf furchtbare Meere einschiffte, – euch, den Räthsel-Trunkenen, den Zwielight-Frohen, deren Seele mit Flöten zu jedem Irr-Schlunde gelockt wird: – denn nicht wollt ihr mit feiger Hand einem Faden nachtasten; und, wo ihr errathen könnt, da hasst ihr es, zu erschliessen – euch allein erzähle ich das Räthsel, das ich sah, – das Gesicht des Einsamsten.«<sup>1</sup>

Und dies Eine vor Allem: sollte Euch einmal ein Buch über Friedrich Nietzsche zu Gesichte kommen mit meinem Namen auf dem Titelblatte, so wisset: dies ist die Einleitung dazu und die Anleitung zum Verstehen.

Es ist mir eigen, über einen jeden in seiner Sprache zu reden, und wenn ich über Eines Harmonie singe, so will ich es auch noch in seinem R[h]ythmus thun. So verzeiht mir denn die Un-Art dieser Zarathustra-Klänge, oh meine Freunde!

Und auch das Eine noch: meinen Zweck. Ach wer ausser euch sollte einer Krankheitsgeschichte mit all ihrer Genesung und Erlösung zuhören wollen, zuhören können mit eigenem, innerem, lustvollem Erleben? Wer ausser euch mit mir – Blut lachen?

So höret denn diese Ohrenbeichte, diese Thorenbeichte, oh ihr Gefährten Zarathustra's, ihr »guten Europäer«!<sup>2</sup>

»Kein Entschuld'gen! Kein Verzeihen!  
Gönnt ihr Frohen, Herzens-Freien  
diesem unvernünft'gen Buche

1. F. Nietzsche, *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen*, Teil 1-3, Chemnitz 1883/84, Teil 4, Leipzig 1885 = KGW VI.1, S. 193.
2. F. Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft* (»la gaya scienza«), Neue Ausgabe mit einem Anhang: Lieder des Prinzen Vogelfrei, Leipzig 1887, = KGW, V. 2, S. 11-335: 312 f.: »Wir Heimatlosen, wir sind der Rasse und Abkunft nach zu vielfach gemischt, als »moderne Menschen«, und folglich wenig versucht, an jener verlogenen Rassen-Selbstbewunderung und Unzucht teilzunehmen, welche sich heute in Deutschland als Zeichen deutscher Gesinnung zur Schau trägt und die bei dem Volke des »historischen Sinns« zwiefach falsch und unanständig anmuthet. Wir sind, mit einem Wort – und es soll unser Ehrenwort sein! – gute Europäer, die Erben Europa's, die reichen, überhäuft, aber auch überreich verpflichteten Erben von Jahrtausenden des europäischen Geistes[.]«, vgl. S. 282.

Ohr und Herz und Unterkunft!  
 Glaubt mir, Freunde, nicht zum Fluche  
 ward mir meine Unvernunft!«<sup>3</sup>

Zuerst einige Worte, damit Ordnung in die Sache komme: dann werde ich ja keine Ordnung mehr kennen können. Vor Allem also: ihr habt »Schopenhauer als Erzieher« gelesen, denn sonst kennt ihr Nietzsche nicht.<sup>4</sup> Und herausgelesen habt ihr, dass man sich einen »Erzieher« suchen müsse, wenn man von all der Flitterbildung, von all den Raubeinflüssen zu seinem Selbst gelangen wolle. Und auch »Vom Baum am Berge« kennet ihr, eins der wärmsten Dinge im Zarathustra. »Dieser Baum steht einsam hier am Gebirge; er wuchs hoch hinweg über Mensch und Thier. Und wenn er reden wollte, er würde Niemanden haben, der ihn verstünde: so hoch wuchs er. Nun wartet er und wartet, – worauf wartet er doch? Er wohnt dem Sitze der Wolken zu nahe: er wartet wohl auf den ersten Blitz?«<sup>5</sup>

Nach dieser Prognose wollet ihr wohl etwas von der Krankheit hören: Frevel wär's und eitle Vermessenheit, euch nicht auch dies aus Zarathustra vorzulesen.

»Und als ich meinen Teufel sah, da fand ich ihn ernst, gründlich, tief, feierlich: es war der Geist der Schwere, – durch ihn fallen alle Dinge.«<sup>6</sup> Oh Zarathustra, du fröhlicher Wirbelwindtänzer, des hast du selber vergessen. Als du die alten Werthschätzungen auf den Kopf stelltest und dann neue Tafeln vor uns legtest und sagtest: Diese Herrenmoral: die sei euch wahr! Und du wusstest doch, dass alle Wahrheit Schein und Herdentäuschung ist; oder wolltest du selbst – Hirt werden? Aber auch mich packte dein Teufel mit seinen breiten, erdigen Krallen: mir hiess er System. Einzwängen wollte ich deinen tanzenden Leicht- und Dichtsinn in leichengraue Theorien. Das war meine Krankheit: nicht glaubte ich an dich, ich glaubte dir. Noch war mir deine Gestalt nicht erschienen. Und wie ich litt – wehe aller Leidensbeschreibung, oh meine Freunde; doch zuletzt erlöste ich mich von meiner Krankheit, und nach deinem Recepte, du alter Erlösungsgegner und Erlösungsschauspieler!

Habe ich es euch nicht leicht gemacht zuzusehen, meine Zuhörer?

3. F. Nietzsche, *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister*, Chemnitz 1878, <sup>2</sup>1879, Leipzig <sup>3</sup>1886 = Teil I: KGW IV. 2, S. 1-380, Teil II: KGW IV. 3, S. 1-342, »Unter Freunden 2«: IV. 2., S. 380.
4. F. Nietzsche, *Unzeitgemäße Betrachtungen* [1872-1874], Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher, Chemnitz 1874 = KGW III.1, S. 331-423.
5. *Zarathustra*, KGW VI.1, S. 47-50: 48.
6. Ebd., S. 45.

»Er wohnt dem Sitze der Wolken zu nahe: er wartet wohl auf den ersten Blitz?«

Wie eine Offenbarung kam es über mich, wie ein herrlicher, herrischer Eichensturm aus lichtreiner hellenischer Wolke, – ach, und noch ich selbst war in diesem Entwurzler –, jene »Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik«. <sup>7</sup> Ja, noch ist es ein Anfang, und wahrlich auch – überleget es –, eine Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik, aber bald, dünkt es mich, werde ich den Labyrinthfaden verlieren müssen. Denn wie ein riesenhaftes, von ungeschaffenem Lichte durchzucktes Chaos kam es über mich, ein d[ionys]sisches Dithyrambenlachen, eine kindliche Hochlust, Höhenlust, »ein erstes Ja-Sagen«. <sup>8</sup> Ein Tanzesahnen kam über mich, das riss mich empor in die tiefschwarzen Abgründe. Und auch Apollo und alles apollinische lernte ich vergessen, und Lionardo und Goethe und Böcklin. Ich erkannte mein Hellas der weissen, vollkommenen Leiber nicht mehr in diesen wirren, verwirrenden Bacchanten-Verzückungen und Zerfleischungen. Das Buch machte mich zum Anhänger Nietzsche's, zum kranken Anhänger. Und es gehört noch lange nicht zum Besten – für das Beste halte ich nicht »Jenseits« und auch nicht das Zarathustra-Gedicht (das Grösste!), sondern ein weniger beachtetes: »Zur Genealogie der Moral«, das Nietzsche aber (»Der Fall Wagner« 2. A[nm.]. S. 56.) seinen Prüfstein, für das, was zu ihm gehört, genannt hat; <sup>9</sup> und auch mir erscheint es so, obwohl ich schon kaum mehr zu Jemandem gehöre: denn es ist darin Nietzsche's Selbst, sein reines Metall, am besten, am geklärtesten ausgedrückt. Damals aber las ich das Buch noch nicht, wenn ich auch fühlte, was N[ietzsche] selbst von Schopenhauer sagt: »von diesem Mann werde ich jede Zeile lesen«, sobald ich die erste gelesen habe. <sup>10</sup> Ein Wort aber in der »Geburt« machte mir Kopfzerbrechen: »Wagner«, den Nietzsche neben – Aischylos stellte. Von Wagner kannte ich damals noch weniger als heute, – und das will

7. F. Nietzsche, *Die Geburt der Tragödie [aus dem Geiste der Musik]*, Leipzig 1872] *Oder: Griechenthum und Pessimismus*, Leipzig 1874 = KGW III.1, S. 3-152.
8. Dionysos, griech. Gott des Weines, des Theaters und des Rausches, wird im Dithyrambos, einem Chorlied, besungen und verehrt. Nach Nietzsches Sicht steht er Apollo gegenüber so wie das Wilde und Leidvolle dem Maßvollen und Schönen. Vgl. *Geburt*, KGW III.1, S. 21 f.
9. F. Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft*, Leipzig 1886 = KGW VI.2, S. 1-255, ders., *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift*, Leipzig 1887 = KGW VI.2, S. 257-430, ders., *Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Problem*, Leipzig 1888 = KGW VI.3, S. 1-47: 46 Anm.
10. *Schopenhauer*, KGW III.1, S. 342: »Ich gehöre zu den Lesern Schopenhauers, welche, nachdem sie die erste Seite von ihm gelesen haben, mit Bestimmtheit wissen, dass sie alle Seiten lesen und auf jedes Wort hören werden, das er überhaupt gesagt hat.«

was heissen –, und ebenso oberflächlich wie alle Musik; aber die Eindrücke, die ich von ihm erhalten hatte und die ich noch zu erhalten – fürchtete, konnte ich mir ungefähr so zusammenfassen und »symbolisieren«: ein unendliches, nervöses Ohrenbrausen, das etwa die Abtheilung eines Stücks von meinem Ich bedeutete (vgl. Binet, »Les altérations de la personnalité«), oder, ernstlich gesprochen, mittelalterliche Klostergebräuche, asketische Erlösungsarbeiten, wie Knierutschen, Rückenzerfetzen, und wie die Dinge heissen.<sup>11</sup> Und da hatte ich eine Art Apotheose dieser Teufelsgeschichten vor mir; das war es, was mir mehr als aller »Grundgedanke« widerstrebte, was mich so ärgerte, dass ich zu nichts Reiferem, sondern zu dem Nächsten: den »Unzeitgemässen Betrachtungen« griff. Das Werk ist mir bis jetzt, mit einziger Ausnahme des Titels, etwas Unsympathisches geblieben, von der Polemik gegen David Strauss angefangen (dem ich übrigens aus Ärger über alle »Aufklärung« herzlich unhold war) bis zu der Polemik für Richard Wagner in Bayreuth.<sup>12</sup> Bei der letzteren ahnte ich schon, was mir zur erlösenden Gewissheit werden sollte: die Vogelhaftigkeit Zarathustra's, den Parsifal, der schwärende Geist der Schwere, von seinem einstigen Standpunkt bis zum »Fall Wagner« abstossen konnte und musste. Aber wie gesagt; die Wagnerei ärgerte mich. Und so las ich auch eine Zeitlang nichts von Nietzsche. Dann führte mich jedoch mein böses Gewissen zu Vorsatz-Erinnerung und zu Zarathustra. Wisst ihr, oh meine Freunde, was das heisst Zarathustra lesen lernen, Zarathustra lieben und leben lernen? Wer von euch das nicht erfahren hat, der hat auch nicht an Nietzsche gelitten, der ist auch nicht an ihm genesen. Ich habe auch von Georg Brandes, einem von den »guten Europäern«, gehört, Zarathustra sei ein Buch für Diejenigen, welche die nur Gedanken enthaltenden Werke Nietzsche's nicht zu bewältigen vermögen;<sup>13</sup> aber was liegt mir jetzt an »Denjenigen« und selbst an dem grossen Kapellmeister des Nordens, wenn ich vor mir eine so herrliche Lyrik des Denkens habe. Lyrik des Denkens – verstehet mir doch dieses

11. A. Binet, *Les altérations de la personnalité*, Paris 1892.

12. F. Nietzsche, *Unzeitgemässe Betrachtungen*, Erstes Stück: David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller, Leipzig 1873 = KGW III.1, S. 153-238, Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben = KGW III.1, S. 239-330, Drittes Stück: Schopenhauer als Erzieher, Leipzig 1874, Viertes Stück: Richard Wagner in Bayreuth, Chemnitz 1876 = KGW IV. 1, S. 1-82.

13. Vgl. G. Brandes, Friedrich Nietzsche, S. 191: »Aber es ist ein Buch für Diejenigen, welche die nur Gedanken enthaltenden Werke Nietzsche's nicht zu bewältigen vermögen; es enthält alle seine Grundgedanken in rhetorisch-dichterischer Form.« In der Nachschrift von 1873 zitiert Brandes aus einem Brief Nietzsches, vgl. ebd., S. 213 (Nietzsche an Brandes, 2. 12. 1887): »ein solcher guter Europäer und Cultur-Missionär wie Sie es sind.«

Wort. Leset doch noch einmal die Lynceus-Episode in dem prächtigen alten, nebelbärtigen zweiten Faust, und ihr werdet unter der Lyrik des Empfindens eine herrlich Goethe'sche Lyrik des Denkens finden mit Symbolen von Thurmwächter-Genies (siehe Zarathustra) und Hellas-schöne.<sup>14</sup> Aber damals erfassten, umfassten mich Zarathustra's Ideen mit süßen, schauer- und lustvollen Ketten, die mich emporzogen und herabschleuderten und jauchzen machten und melancholiren. Warum? allzu erinnerungs-mühselig wäre es, euch alle Elemente hervorzurufen, die damals Zarathustra entgegenflogen, wie junge, kaum flügge gewordenen Vögel der nährenden Mutter. Doch will ich es versuchen. Ich war nie Ultra-Positivist. Es war in mir immer eine geraume Dosis Romantik, eine Art Künstlerwille, sich einen Gott zu schaffen, Zeus Kronion, Ideal, Übermensch; Ich – ; – Prometheus unbound; Peer Gynt; Schönheitskultur.<sup>15</sup> Und noch unzählige andere Elemente: eine tiefe, fanatische Leidenschaft für das griechische Ideal; ein meerhaftes, strandloses Selbstbewusstsein, Selbst-Unbewusstsein, voller Sonnenhelle und titanischer Wahn-Paroxysmen; ein wütiger Hass gegen die ganze ekelgeschwängerte Luft, in der ich lebte; eine grimmige Abneigung gegen die offizielle Moral, die offizielle Bildung, das conventionelle Lächeln, Weinen und Wörteln; Tigerlüste, die nach oben stürmten; Verachtung, ekelvolle Verachtung alles Katholicismus und Asketismus; kurz: eine junge, überströmende dionysische Kraft, welche singen wollte, fliegen, lachen, zerschmettern, bauen, – Luftschlösser bauen. Und so kam es, dass ich an Nietzsche, dass ich Nietzsche glauben musste, der so sonnenhaft das ausdrückte, was in mir schlummernd nach Licht und Erwachen rief. Ich glaubte an die »neuen« Werthschätzungen von Gut und Böse, an die starke urwüchsige Herrenmoral, an das dionysische Künstlerideal, an das ganze unsystematische System dieses aristokratischen Radikalismus, das doch nur Anschauung und nicht Überzeugung, nur Farbe und nicht Ton werden durfte. Mir aber war es damals mein Leben. So weit war ich gekommen im Selbst-suchen, – ach, ich war eben im Begriffe es zu verlieren. Und dann begann ich zu kranken an allen diesen fremden Tafeln, sie drückten mich nieder, schmerzten mich, hemmten mir den Athem. Und alle Krankheiten sind eng mit einander verwachsen: eine jede hat noch hundert andere im Gefolge. Und doch, wenn ich auch noch jetzt

14. J. W. Goethe, *Faust*, Der Tragödie Zweiter Teil, Verse 9192-9355, Bd. 18.1, S. 103-351: 255-260.

15. Das Beiwort »Kronion« weist auf die Herkunft des Zeus als Sohn des Kronos (= »Kronide«). H. Ibsen, *Peer Gynt* [1867], P. B. Shelley, *Prometheus Unbound* [1820]. Die Vignette eines entfesselten Prometheus schmückt auch das Titelblatt der Erstausgabe der Geburt der Tragödie, vgl. KGW III.1, S. 17.

krank bin, ach und wie todeskrank; ich bedauere nichts: ich will mich zu Tode-lachen. »Wer auf den höchsten Bergen steigt, der lacht über alle Trauer-Spiele und Trauer-Ernste.«<sup>16</sup> Dies Eine habe ich von Dir leben gelernt, oh Zarathustra: so lache ich noch über die Todeszuckungen meiner Verzweiflung. Ihr verstehtet mich nicht, oh meine Freunde; so lachtet mir doch über euer Unverständnis, – denn sonst müsstet ihr weinen. Oder wollet ihr verstehen, so lernt doch etwas Wahnsinn von mir; so singet doch mit mir das Ja-und-Amen-Lied Zarathustra's und sein siebentes Siegel:

»Wenn ich je stille Himmel über mir ausspannte und mit eigenen Flügeln in eigne Himmel flog:

Wenn ich spielend in tiefen Licht-Fernen schwamm[,] und meiner Freiheit Vogel-Weisheit kam: –

– so aber spricht Vogel-Weisheit: »Siehe, es giebt kein Oben, kein Unten! Wirf dich umher, hinaus, zurück, du Leichter! Singe! sprich nicht mehr!

–, sind alle Worte nicht für die Schweren gemacht? Lügen dem Leichten nicht alle Worte! Singe! sprich nicht mehr!« –

Oh wie sollte ich nicht nach der Ewigkeit brünstig sein und nach dem hochzeitlichen Ring

der Ringe, – dem Ring der Wiederkunft?

Nie noch fand ich das Weib, von dem ich Kinder möchte, es sei denn dieses Weib, das ich liebe: Denn ich liebe dich, oh Ewigkeit!

Denn ich liebe dich, oh Ewigkeit!«<sup>17</sup>

Und wahrlich, meine Freunde, das ist Friedrich Nietzsche's siebentes Siegel. Und dieser sein »abgründlichster Gedanke« von der ewigen Wiederkunft ist doch auch nur Dichtung. Die Kombinationen der Materie müssen sich erschöpfen, also sich wiederholen meinte er damit; konnte da Jemand anders als ein Dichter die Unendlichkeit der Materie – vergessen? Wie sagtest du doch, du feiner Dichter, Erdichter: »Alles Unvergängliche – das ist nur ein Gleichnis. Und die Dichter lügen zuviel.«<sup>18</sup>

Ich liebe dich, Friedrich Nietzsche, du freier, frischer, froher, du allzumenschlicher Dichter und Erdichter; wie ich den alten Baumeister, den alten Schornsteinfeger, Schornsteinritzenjäger Henrik liebe:<sup>19</sup> ich liebe den Künstler in euch und den Psychologen, – ihr verzeiht mir wohl diese Synonyma, – aber den Tendenzler in euch, den Moralisten (oder

16. *Zarathustra*, KGW VI.1, S. 45.

17. Ebd., S. 287.

18. Ebd., S. 159.

19. H. Ibsen, *Baumeister Solness* [1892]. Die Titelfigur ist als Herrenmensch Nietzsches gezeichnet.

»Immoralisten«, was nur Leseart ist), den verkenne ich, denn ich habe mit ihm Nichts zu schaffen, es sei denn als Psycholog.

.....

Und jetzt sollte eine Genesungs-Geschichte folgen; aber auf die müsset ihr noch warten, und ihr habet ja Zeit genug dazu, ihr meine – künftigen Freunde! Denn ich habe es euch gesagt, wie todeskrank, langsamen Todes krank ich bin; wer könnte da an eine Genesung denken? Und müde bin ich, fiebermüde, wie Zarathustra allein mit seiner stillsten Stunde.

### Nietzsche-Aphorismen (Aus älteren Papieren)

Dank sei ihm, dass er unsere Zeit einen neuen Pessimismus gelehrt: statt des alten Schopenhauer-Epigonismus einen neuen, dionysischen, der die elende Welt, die Erkannte, freudig umfängt; Dank, dass er in uns eine neue Lust zum Leben geweckt hat, einen verfeinerten, verstärkten, bejahenden Willen zur Macht; und Dank, dass er der Erste war, der nach langer Zeit wieder einmal Nektar einschänkte, Trank für Edelleute.

Künstler war er; er wollte mehr sein. »Die Versuchung, welche den Künstler so leicht und so begreiflicher Weise befällt, auch einmal über die gerade ihm verbotene Wiese zu gehen und in der Wissenschaft ein Wort mit-zusprechen«, so nannte er es bei Schiller.<sup>20</sup>

Für wen Zarathustra ein Lebens-Ereignis sein kann? Wer in sich das eingeborene Nietzsche-Verstehen hat? Meine Antwort – eine stolze, hochmütige, aristokratische Antwort: »Die Sensitiven«. Ich habe da eben einen Plan für eine psychologische Essays-Sammlung, die diesen Titel führen dürfte. (Etwa Shelley, Stendhal, Slowacki, Poë, Baudelaire, Nietzsche, d'Annunzio). Daher definire ich mir jetzt diese Männer. Sie, welche die Welt nicht »idealisierten«, sondern selbst idealisiert in alle Dinge etwas von ihrer zweiten Welt einlegten, die Menschen der verfeinertsten Sinne und der zersetzbarsten Nerven, die dionysischen Lust- und Weh-Verknüpfer, die »Fermenterreger der Menschheit«, die Unbefriedigten, die Überfeinen und Überempfindlichen; die Künstler par excellence, die in alle Räthsel und Wirrnisse der Form mit ihrem Oberlicht-Auge eindringen, die Psy-

20. *Menschliches* II, KGW IV. 3, S. 243.

chologen par excellence, die das grosse, unbekannte, überreiche Psyche-Leben erforschen, welches von der dünnen, für die grosse Menge all-zustarren, Lavaschicht unseres Bewusstseins bedeckt, sich den Blicken aller nur flüchtig und verschwindend leicht in unseren Reflex-Bewegungen manifestiert, wie der rauchende Vulkan.

Für Sie ist Zarathustra gedichtet; – für diese Menschen des Rausches und der Betäubung. Aber sind vielleicht auch diese meine Worte, diese extatischen Worte, nur für sie geschrieben?

Nietzsche: eine Übergangsart zu einer neuen Kunst; – ich hoffe nicht mehr einst sagen zu dürfen: zu einer neuen Kultur.

Nietzsche, der über die Wagnerische Erlösung so vielfach spottete, hatte selbst ein Leben voll solcher »Erlösungen« und »Befreiungen«. Hier will ich nicht von der vielberührten Befreiung von dem Schopenhauer-Wagnerschen Joche und ähnlichen Tyrannengewalten (s. fast alle Nietzscheschen Vorreden), sondern von dieser unbekanntem, zu der er sich auch nie bekannt hätte, dem »Übermenschen«. <sup>21</sup> Es war eine Befreiung vom Ekel und als solche ein Spielzeug. Und er soll daran geglaubt haben? Oder »glaubte« er überhaupt an irgend etwas von dem, was er sagte, und wenn, was zwingend ist anzunehmen, durfte er dies, er, der Künstler-Skeptiker?

Nietzsche: eine breite und hohe Stufe, aber eine magnetische, welche den Fuss nicht weiterlässt. Oder soll ich sagen, ihr meine Herren Gegenredner: »eine magnetisirte«?

Nietzsche: eine nothwendige, masernartige Krankheit, bei der es heisst: je früher, desto besser. Man sollte an ihm krank werden wollen, denn nur durch eine derartige Genesung kann man zu sich selbst gelangen. Aber unsere Heutigen haben selten Mut dazu: sie besitzen zu wenig Ich, um nicht dessen Verlust fürchten zu müssen.

Nietzschescher Calembourg<sup>22</sup>: Wer an Zarathustra Manches »absurd« findet, würde wohl nur einen Absud von Nietzsche vertragen können.

»Erbärmliches Behagen« – ein gar loses Lösungswort. <sup>23</sup>

21. Vgl. *Zarathustra*, KGW VI.1, S. 8 f. u. ö.

22. »Calembourg«, ein auf Gleichklang beruhendes Wortspiel (von frz. »calembour«).

23. *Zarathustra*, KGW VI.1, S. 9 f.



»Wo Chopin aufhört, setzt Nietzsche an.«<sup>24</sup> Diesen Satz schreibe ich hier ab. Er verdiente es hundertfach, an erster Stelle zu stehen.

Ciselierstyl: Nietzsche's Aphorismen. Mit einem x-ten Sinne fühle ich, wenn ich sie lese, die Feinheit des Marmors (viel mehr italienische als deutsche Sprache: Carrara) wie die Eleganz und Subtilität der Linien. Ich liebe das.

»Meine Vorfahren« nenne ich die Sensitiven. Mehr Ehrfurcht liegt darin als Ehrung oder Furcht. – (Das Kind spricht).

Je tiefer eine Lehre ist, desto tiefer und breiter der Abgrund zwischen den geistigen Führern und den »Thatmenschen«<sup>25</sup>, welche sie praktisch verwerthen. Auf der einen Seite Stirner und Nietzsche, auf der anderen die Anarchisten, welche Nietzsche in seltsamer Verkennung der politischen Zustände und seiner selbst neben die verhassten Socialisten hinstellt und sie Hunde schimpft.<sup>26</sup> Sie waren ihm auch zu wenig geistig: trotz aller Lobreden auf den Leib war Nietzsche reiner Intellekt.

In fast allen Bemerkungen über Philosophen, Künstler, freie Geister liegt bei Nietzsche etwas tief Persönliches, in vielen überdies eine meist unbewusste Anspielung auf sich selbst, sei es als Klage, Lobpreisung, Ironie, Zurechtstellung. Er konnte sich nie von seiner Individualität loslösen.

»Das Lachen sprach ich heilig« ein herrlicher, herrischer Satz.<sup>27</sup>

Es thut mir Leid, dass die Beantwortung der Frage, wie viel im Zarathustra Autobiographie ist, der Zukunft angehört.

Nietzsche auf die Kunst übertragen: L'art pour la vie, im höheren, Barres'schen Sinne. Ein eigenartiger Fortschritt gegen das »l'art pour l'art«. Aber es wird noch mehr als dieses missverstanden werden: von den Isten, besonders den Massisten.

Nietzsche hasste alles Englische: der grosse Rassen-Urstreit. Leider war er nicht genug Slave um nicht ein wenig blond und metaphysisch, id est deutsch zu werden.

24. S. Przybyszewski, *Zur Psychologie des Individuums. I. Chopin und Nietzsche*, S. 112.

25. [Anm. Buber:] die eigentlichen Thatmenschen sind jene.

26. *Jenseits*, KGW VI.2, S. 127.

27. *Geburt*, KGW III.1, S. 16 = *Zarathustra*, KGW VI.1, S. 364.

Das Décadence-Problem ist eine grosse, beträchtlich komische, Mystifikation, überdies eine gegenseitige.<sup>28</sup> Es war nämlich zu allen Zeiten Brauch, seine Gegner mit einem selbsterfundenen Schlagworte zu benennen. In dem vorliegenden Fall schufen sich die Getroffenen aus ihrer Noth eine Tugend und nannten sich stolz *décadents*, mit diesem Namen etwa wie die niederländischen *gueux* der Eltern-Kultur den aufgefangenen Handschuh ins Gesicht zurückschleudernd.<sup>29</sup> Ad maiorem gloriam der Lachenden erstand nun gegen die *décadents* eine neue, jüngste Partei; die Nietzschesche, hatte aber das Missgeschick, bei den alten Herren von Nr. 1. kein Wohlgefallen anzutreffen, wodurch sie durch eine artige »Entartungs«-Kombination zu den obenerwähnten schlimmen Buben geworfen wurden. So kam es, dass die Jünger Zarathustra's den alten Schreib-Hähnen das grosse Wort recht ungelassen zuschleuderten, dass diese, die von staatswegen anerkannten »Epigonen« die eigentlichen *décadents* seien, und die von ihnen abgetragene, zerknüllte Kultur seien die Unterzeichneten aufzufrischen berufen. Wenn es mir nicht um meinen herzlieben, missbrauchten Nietzsche Leid thäte, würde ich das Ganze für ein ganz niedliches Blindekuh-Schauspiel ansehen, bei dem sich Alle die Augen verbunden hätten ... Gegenseitig ...

Was an der Décadence wahr ist, nicht an der heutigen, sondern an der grossen Décadence der Menschen-Historie, hat niemand so tief erforscht wie Nietzsche: ihm hiess sie Abstumpfung, Abtödtung der Instinkte, deren Bejahung, Belebung er verlangte. Über dies auch alle Rache und Beschämung, was man nachlesen muss.

Es ist eine rechte Lust, in der Zeit solcher Diametralen Antipoden, wie Nietzsche und Tolstoi, zu leben.

Den Skepticismus künstlerisch verklärt und zugleich geklärt zu haben, gehört zu Nietzsches grossen ungewollten Verdiensten. Er verband mit dieser – kaum Philosophie zu nennenden – Lehre eine Art Ich-Romantik und bildete aus Beiden, sich des »Ich« als Bindungsglied bedienend, einen harmonischen Rausch, während Schopenhauer eine (in Bezug auf Ursprung) ähnliche Romantik mit seinem Rationalismus zu einem Etwas verwickelte, das uns Ja-Menschen, uns Hier-und-Heute-Menschen, wenn nicht unsympathisch, so doch recht fremdartig berühren muss.

28. Vgl. *Fall Wagner*, KGW VI.3, S. 3: »Was mich am tiefsten beschäftigt hat, das ist in der That das Problem der *décadence*.«

29. *Gueux*, frz. »Bettler, Lumpen«. Selbstbezeichnung der Kämpfer für die Unabhängigkeit der Niederlande von Spanien im 16. Jh.

Die Nerven-Sensationen neu-schaffender Menschen theilen sich verwandt angelegten Naturen durch eine natürlich unbestimmbare Aether-Vibration mit: ich habe es an Nietzsche erfahren, bevor ich ein Buch von ihm gelesen hatte. Aber weil ich das nicht definiren kann, werdet ihr es wohl nicht glauben, ihr Erd-Gläubigen. Zu irdisch, zu irden seid ihr dazu.

In Nietzsches Lobsprüchen auf die Kraft liegt oft ein Sehnen nach ihr, nicht eine Befriedigung daran. Er wurde zu sehr von Frauen erzogen.<sup>30</sup> Wie ein Raketen-Mensch meist von Ruhe, ein Versteckt-Kranker von Gesundheit spricht, so sprach er von der Kraft. »Wille zur Macht« – denn das war ja sein eigenes Leben auch.<sup>31</sup> Aber was für eine seltene Tugend, dass er aus der Noth keine Tugend machte!

Die verschiedenen Bücher Nietzsches sind nur dann ganz verständlich, wenn man sich die Gebirgslandschaften vergegenwärtigt, in denen er damals lebte.

Man muss die »Lebensmaximen« Schopenhauers mit den in Nietzsche's Werken verstreuten vergleichen, um die tiefere Verschiedenheit beider zu erkennen.

Man muß von Nietzsche abfallen, um ihn lieb gewinnen zu können. In diesen Worten liegt viel, wenn nicht Alles.

Ein Hauptzweck Nietzsche's (ausser der Hebung des höheren Menschen und der Vermehrung der geistigen Fruchtbarkeit in jedem Sinne): die Erweckung des grossen Misstrauens. Ich lese immer wieder das Gespräch zwischen Pyrrhon und dem Alten in »Menschliches, Allzumenschliches«.<sup>32</sup> Pyrrhon-Nietzsche (mir gilt »der Alte« für Schopenhauer, wie auch in Zarathustra »Der alte Weise« und in den Vorträgen über unsere Bildungsanstalten »der alte Philosoph«) deutet seinen Plan an, in den Menschen das Misstrauen gegen Alles und Jedes zu erwecken, gegen seine eigenen Worte, gegen sein eigenes Schweigen.<sup>33</sup> Und in grossen Zeit-Abständen würden aus all dem ausgeworfenen Kehricht kleine Wahrheits-

30. Vgl. Brandes, Nietzsche, S. 164: »Es gab ursprünglich viel Weibliches, viel Passives in seiner Natur. Er lebte auch lange nur von Frauen umgeben.«

31. Vgl. *Genealogie*, KGW VI.2, S. 164 u. ö.

32. *Menschliches II*, KGW IV. 3, S. 283 f.

33. Im *Zarathustra* ist wohl »der alte Wahrsager« gemeint. Vgl. F. Nietzsche, *Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten. Sechs öffentliche Vorträge* [1872], KGW III.2, S. 133-244.

Körner aufgelesen werden, je eins; und einst würden sie gesäet werden, und ihre Ernte verdiente den Namen Wahrheit. Und nicht die Übermensch-Träumereien, sondern dieser mühselige Weg zur Wahrheit ist Nietzsche's wahrer, grosser Idealismus. Nur hier kann die »Revolution des Menschengenies« liegen, welche der andere grosse Anarchist, Henrik Ibsen, anbahnte.<sup>34</sup> Wer bedürfte ihrer aber so wie unsere Zeit, die sich wie ihr Kultur-Vater, ein sanftmütiger, irreführter Prophet, nur mit einem Stolze, der grösser ist als seine Bescheidenheit, brüstet: Ich bin die Wahrheit. Unsere Zeit, in der fast keiner eine Wahrheit aus sich zu schaffen vermag, der Kleine ipsa natura oder aus Furcht vor Verketzerung, der Grosse – aber habet ihr deren mehr als Zwei gesehen? Unsere Axiome kann man an den Fingern abzählen, aber wir nennen jede Hypothese, deren Knäuel von uns abgewickelt wurde (oder verwickelt) – Axiom. O Pyrrhon!

Einen Charakterzug habe ich mit Nietzsche gemein: Ich liebe es, alle Kultur und Kunst, besonders aber deren grosse Individualitäten in eins von den beiden Schlagwörter einzukisten: Hellenismus und Christentum, wobei unter letzterem selbstverständlich die Lehre Buddha's gemeint ist;<sup>35</sup> ebenso einem von dem einen Lager einen von dem anderen entgegenzustellen. Wo (in der Moderne) die beiden Worte nicht zureichen, greife ich zu Individualismus und Demokratismus. Welche von den Anschauungen mir verwandt und enpathisch sind, brauche ich wohl nicht darzulegen.

»Hüte dich vor den Fliegen des Marktes«: das gilt für Nietzsche.<sup>36</sup> Denn den haben sie jetzt regelrecht zerstoichen, dass er wie ein eifergerötheter Scholastiker oder wie ein angeschwollener englischer Systematiker oder gar wie ein ehrlicher deutscher Bier-Metaphysiker aussieht. Die Schuldigen sind die Affen-Anhänger: Peter Gast, Fritz Kögel & Consorten.

Wer Maurice Barrès kennt, wird nicht zweifeln, dass die morgige Kunst von Nietzsche abhängig ist. Das können nur die Pariser: nämlich nach den Tolstoianern Rod und Margueritte. An den Parisern wird Buckle

34. Vgl. H. Ibsen, Brief an G. Brandes 20. 12. 1870, zitiert in: G. Brandes, Henrik Ibsen, S. 493: »Um was es sich handelt, das ist das Revoltiren des Menschengenies« = H. Ibsen, *Sämtliche Werke*, Bd. 10, S. 154-156: 156 (»Revolutionierung des Menschengenies«).

35. Vgl. *Genealogie*, KGW VI.2, S. 264.

36. Vgl. *Zarathustra*, KGW VI.1, S. 61-64: »Von den Fliegen des Marktes, vgl. S. 63: »Also hüte dich vor den Kleinen!«

zum Narren. Und alle Fortschrittler. Sie haben ein Leben wie die Frau: ein rythmisches, auf- und niederwogendes. Von den Parisern, den grossen Idee-Parisern, hat Nietzsche viel gelernt: von Montaigne und Stendhal in erster Reihe, dann von Chamfort, La Rochefoucault, Vauvenargues, Fontenelle, ja selbst von dem Christen Pascal; nicht zuletzt auch von Bizet und anderen Musik-Parisern. Väterlicherseits stammt er von Slaven: das Ererbte bekommen wir oft genug zu sehen; aber es würde mir eine seltene Genugthuung bereiten, wenn man unter den Ahnen seiner Mutter einen Romanen finden würde. Seine nächsten Vorfahren waren wie bekannt Pfarrer; von ihnen hat er wohl das Brandische. – Ja, wieviel man an ihm herum-taineisiren könnte!<sup>37</sup> Prosit den Anderen!

Mir ist Nietzsche das Beste, das ein Mensch Einem sein kann: Trost und Lust-Erweckung. Er regt in mir die Gedanken an, die allein mich emporhalten in den modergrauen, vampyrartigen, blutaussaugenden Abendstunden, die katzenartig herbeischleichen und die Krallen mir athemhemmend in die Brust graben. Er hat mich gelehrt, freudig-gross zu sein im »Guten« wie im »Bösen«. Höheres habe ich nie gelernt.

Ein Unglück für Nietzsche's Lehre ist es, dass er anfängt, Mode-Philosoph zu werden. Was alles die jungen Hamletchen von heute aus ihm herauslesen, natürlich für ihren Hausbedarf; wie sie sich spreizen mit ihren Make-Individualitäten, an denen nichts individuell ist. Selbst-Schaffen, nicht nur Selbst-Schwatzen, meine Herren Collegen! Und die lieben guten Backfischchen fangen sich schon auch an für Nietzsche zu interessieren, wie anno dazumal für Darwin; haben sich wohl an der Wollust-Angel Zarathustra's festgebissen, die lieben guten Backfischchen! Marlitt und Nietzsche auf einem Tisch! ich habe die prächtigste Lust, das Lumpenpack in Stücke zu reissen! Diesen Letzten sollen sie mir aber nicht verleiden! Schopenhauer aber stand in jenem Augenblick am Höchsten, als seine erste Auflage als Makulatur verkauft wurde.<sup>38</sup>

Wer Nietzsche nicht ganz durchleben kann, sollte ihn bei Seite legen. Den gewissenhaften Menschen, der das thäte, würde ich schätzen wie keinen anderen.

37. Anspielung auf den frz. Philosophen H. Taine.

38. Vgl. Brandes, Nietzsche, S. 149: »Schopenhauer war bekanntlich bis in seine letzten Lebensjahre ein ganz einsamer Mann. Keiner verstand ihn, keiner las ihn. Der grösste Theil der ersten Auflage seines Werkes: ›Die Welt als Wille und Vorstellung‹ musste als Maculatur verkauft werden.«

Wer an Nietzsche nicht krank wird, sollte wie der Traubenfuchs sagen: Ich mag ihn nicht, Ich bin zu gesund für ihn.

Nietzsche gebraucht den Ausdruck »Moral als Widernatur«.<sup>39</sup> Aber »Gesundheit als Widernatur« – das ist die geheime Losung aller Künstler-Sensitiven: als Künstler sind sie es nämlich gewohnt, aus ihrer Krankheit sich einen Gott zu schaffen. Ich liebe die Sensitiven und fühle mich ihnen verwandt; – was sage ich damit?

Höchst wahrscheinlich ist es, dass der alte Hellenismus kaum etwas davon hatte, was ihm Nietzsche beilegt, wenn er auch unbestritten die form-schönste Zeit der »Welt«-Geschichte bleibt. Nietzsches Idealgriechentum war eine selbstherrliche, dionysische Rausch-Kultur, ein lustvoller Lebensanschauungs-Pessimismus, eine Nacktheitsgrösse ohne Feigenblätter, eine sich-gott-fühlende Antheilnahme am Werke des Schaffens; und was davon konnte, durfte wahr sein?

Einige Worte über den als heiter anerkannten Nietzsche-Essay, von Georg Brandes, dem »Entdecker« Nietzsche's, einen Essay, von dem gesagt wurde, dass er über Nietzsche – über Nietzsche geschrieben ist. Ich kann diesem allzu-ganzen Urtheile nicht einmal halb zustimmen, was mit meiner bewundernden Sympathie für Brandes in keinerlei Widerspruch steht. In dem Nachtrage zu dem Essay stehen die tief-wahren Worte, welche ich mehrmals hervorgehoben habe: »Reifere Leser werden Nietzsche nicht mit dem Hintergedanken studiren, seine Ansichten annehmen, noch weniger mit dem, für sie Propaganda machen zu wollen; es ist ihnen sogar verhältnismässig unwichtig, ob eine grössere oder geringere Zahl seiner Sätze als widerlegbar zu betrachten sind. Sie fühlen die Befriedigung, eine ureigene, mächtige Persönlichkeit getroffen zu haben.«<sup>40</sup> Aber wie stimmen dazu die absprechenden Worte über »Zarathustra«, in welchem Werke sich uns doch die Künstler-Individualität Nietzsche's am stärksten zu erkennen giebt? Und wie stimmt dazu der ganze Essay, der Manches von Nietzsche's Anschauungen (wenn auch nicht umfassend), Nichts aber von seiner Psychologie, nur Weniges von seiner Kunst sagt? Es ist etwas von seichten Gewässern in diesem Aufsätze, und ich steige lieber in schmutzige.

39. F. Nietzsche, *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert*, Leipzig 1889 = KGW VI.3, S. 49-157: 76 (Kapitelüberschrift).

40. G. Brandes, Nietzsche, S. 209 f.

»Nietzsche gegen Wagner« – das ist die eigentliche Frage der heutigen Kunst.<sup>41</sup>

41. Vgl. F. Nietzsche, *Nietzsche contra Wagner. Aktenstücke eines Psychologen*, Leipzig 1889 = KGW VI.3, S. 411-445.

